

Mühlacker und die Region

Alles, nur kein Zufall

Emrich und Emmerich – haben die Namen etwas miteinander zu tun ? Aus dieser Frage ist eine bemerkenswerte Freundschaft gewachsen, die am Beispiel einer Verwandten Alfred Emrichs zeigt, wie Empathie und der Verzicht auf Ressentiments Ärger und Leid überwinden können.



Susan Walker (li.) bei einem Besuch in Mühlacker, wo ihre Familie bedeutende Spuren hinterlassen hat. Die Großnichte des jüdischen Fabrikanten Alfred Emrich blättert hier, zu Gast bei ihrer Freundin Helga Emmerich (Mitte), in einer Broschüre über ihre Familie. Den Kontakt zwischen beiden Frauen hergestellt hat Angela Dettinger aus Pforzheim (re.). Foto: Becker

Von Carolin Becker

Mühlacker. Auf grausame Art und Weise haben die Nazis dafür gesorgt, dass der jüdische Fabrikant Alfred Emrich zwar in Form des Uhlandbaus ein bedeutendes kulturelles Erbe in Mühlacker hinterlassen hat, aber keine überlebenden Kinder. Denn sowohl Emrich und seine Frau Laura als auch die einzige Tochter Marianne wurden im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht. Doch die Familiengeschichte wird über die Linie des Emrich-Bruders Richard weitergeschrieben. Dessen Enkelin Susan Walker pflegt inzwischen sogar eine Freundschaft mit einer Familie aus der Senderstadt.

Ein jahrzehntelanges Ringen mit den Behörden in Mühlacker um Grundstücke beziehungsweise das Recht, diese zu verkaufen, liegt hinter der Frau aus der Nähe von London. Verbittert hat sie die Angelegenheit nicht, ganz im Gegenteil: Sie sitzt an diesem Nachmittag Ende 2024 mit Ehemann Terry entspannt an der Kaffeetafel der Familie Emmerich in Mühlacker, blättert dort in einer Broschüre des Historisch-Archäologischen Vereins Mühlacker, lässt sich über die neuen Erkenntnisse bezüglich des Aufenthalts ihrer Verwandten in Frankreich informieren, isst Kuchen, trinkt Kaffee. Und genießt es, sich mit den Mühlacker Freunden auszutauschen, die sie ohne den im Prinzip äußerst ärgerlichen Grundstücksstreit nie kennengelernt hätte.

Emrich und Emmerich – eine rein zufällige Namensgleichheit führte die Britin Susan Walker geborene Emrich und die Mühlackerin Helga Emmerich vor einigen Jahren zusammen. Wobei Helga Emmerich das Wort Zufall nicht wählen würde. Für sie war die sich ergebende Verbindung so etwas wie Fügung und die „einmalige Chance“, einer Nachfahrin einer jüdischen Familie zu später Gerechtigkeit verhelfen zu können.

Blick zurück: In der Geschichte der Mühlacker Industrie spielt der 1876 geborene Alfred Emrich eine bedeutende Rolle. Er setzte die 1878 von seinem Vater Isidor in Pforzheim begründete Unternehmenstradition im Bereich Bijouterieprodukte in Mühlacker fort, wo er die Palette erweiterte, sich als sozial engagierter Chef einen Namen machte und darüber hinaus maßgeblich zur Entstehung des 1921

eingeweihten Umlandbaus beitrug. All das zählte unter den Nationalsozialisten nicht mehr, die den jüdischen Fabrikanten enteigneten, isolierten und letztlich in die Flucht nach Frankreich trieben, von wo aus die Familie nach Auschwitz deportiert wurde. Heute erinnern Stolpersteine vor der Villa Emrich an Vater, Mutter und Tochter Emrich.

Alfred Emrichs zwei Jahre jüngerer Bruder Richard verließ Deutschland bereits 1934 – nicht aus politischen Gründen, sondern weil er in Großbritannien einen Schmuckgroßhandel auf die Beine stellen wollte. Die Entscheidung sollte sich als Glücksfall erweisen. Er überlebte das Terrorregime ebenso wie der 1910 geborene Sohn Kurt, der nach dem Ende des Krieges als Geschäftsführer den Neubeginn der Firma Emrich initiierte. Dessen Tochter Susan, die in England aufwuchs, erbt von ihrem Vater Grundstücke auf Mühlacker Gemarkung. Weshalb Kurt Emrich in Dürrmenz und am Rand des heutigen Wohngebiets Bannholz Nord einige schmale, schwer nutzbare Abschnitte besessen hatte, ist heute für die Familie schwer nachzuvollziehen. Eine Vermutung geht dahin, dass er Mitmenschen in Not diese Areale abgekauft haben könnte.

Was sollte nun die Tochter in Großbritannien damit anfangen? Sie versuchte, die Grundstücke zu verkaufen, scheiterte aber schon beim Versuch, ins Grundbuch eingetragen zu werden. Denn die Verantwortlichen in Mühlacker forderten von ihr einen Erbschein. Ein solches Dokument wird aber in Großbritannien nicht ausgestellt.

Die Sache zog sich über Jahre, Jahrzehnte hin, und mit schöner Regelmäßigkeit flatterte Post aus Mühlacker Richtung London mit dem Grundsteuerbescheid. Susan Walker kann heute darüber lächeln. „Ein paar Mark oder Euro nur musste ich jeweils bezahlen, da waren Briefpapier und Porto teurer“, beschreibt sie die Forderung. Ihre eigene Bitte indes blieb unerfüllt.

Bis ein Einkauf in Pforzheim die entscheidende Wende brachte. „Ich suchte in Pforzheim nach einem Geschenk für meinen Mann“, erinnert sich Helga Emmerich an den Besuch in einem großen Geschäft, in dem sie auf Angela Dettinger traf. Die Pforzheimerin registrierte nicht nur den Nachnamen der Kundin, sondern auch deren Wohnort und fragte: „Haben Sie etwas mit der Familie Emrich aus Mühlacker zu tun?“ Nein, lautete die Antwort, doch Helga Emmerichs Neugier war geweckt. Sie ließ sich von Angela Dettinger, einer langjährigen Freundin Susan Walkers, deren Behörden-Dilemma erzählen. Ihr Gerechtigkeitssinn war geweckt, zumal sie vom tragischen Schicksal Alfred Emrichs gehört hatte. Durch die Vermittlung ihres im Rotary Club aktiven Ehemanns Professor Dr.-Ing. Herbert Emmerich, der sich ebenfalls stark engagierte, indem er die Unterlagen sichtete und bei der Formulierung zahlreicher Anschreiben half, schaltete sich ein anderer Rotarier, der leider mittlerweile verstorbene Notar Walter Strobel aus Maulbronn, ein. Nun kam eine neue Dynamik in die Verhandlungen mit der Stadt beziehungsweise dem Grundbuchamt, wusste Strobel doch genau um die Fallstricke der unterschiedlichen Erbschaftsregelungen dies- und jenseits des Ärmelkanals und zog weitere Experten, die sich mit derlei Fällen beschäftigen, hinzu. „Mittlerweile ist endlich alles geklärt“, sagt Angela Dettinger. Auch sie sitzt an diesem Nachmittag in Mühlacker an der Kaffeetafel, rein zufällig nur wenige Meter von einem der inzwischen verkauften Grundstücksstreifen entfernt.

Mehr als der finanzielle Aspekt zählen für alle Beteiligten die neu entstandenen Freundschaften und die Möglichkeit, Informationen auszutauschen sowie die Erinnerung an eine bedeutende Mühlacker Familie wachzuhalten. „Dieses Gemälde hing bei uns“, sagt Susan Walker, als sie in der Emrich-Broschüre ein Bild ihres Urgroßvaters Isidor entdeckt. Sie erklärt die Hintergründe in bestem Deutsch. Dabei sollte sie die Sprache eigentlich gar nicht beherrschen. „Wenn meine Eltern wollten, dass ich ein Gespräch nicht mitbekomme, haben sie sich auf Deutsch unterhalten. Aber ich bin eben neugierig. Und dass ich als Kind mehrmals die Sommerferien im Schwarzwald am Titisee verbrachte, hat auch geholfen“, erzählt die im Französischen, Italienischen und Schweizerdeutschen ebenfalls bewanderte Britin, die zwar nach einem Berufsleben in der Schmuckfirma ihres Vaters formell im Ruhestand ist, tatsächlich aber vom Nichtstun nichts wissen möchte.

So reist sie unter anderem gerne nach Deutschland und möchte auch wiederkommen, wenn im Frühjahr der von ihrem Großonkel so stark geförderte Umlandbau wieder bespielt werden kann. „Ich bin schon ein bisschen stolz darauf, was er für Mühlacker getan hat“, sagt Susan Walker. Großonkel Alfred hätte an seiner Verwandten, die die Familiengeschichte weiterschreibt, vermutlich auch nichts auszusetzen.

„Ich bin schon ein bisschen stolz, was er für Mühlacker getan hat.“

Susan Walker, Alfred Emrichs Großnichte